

Benjamin Stahl

VERÄNDERUNGEN  
UND ENTWICKLUNGS-  
MÖGLICHKEITEN DES  
PFARRAMTS IM  
LÄNDLICH-PERIPHEREN  
OSTDEUTSCHLAND



**BEG**

**BEITRÄGE ZU  
EVANGELISATION UND  
GEMEINDEENTWICKLUNG**

**32**

Herausgegeben von  
Michael Herbst, Jörg Ohlemacher und Johannes Zimmermann

Benjamin Stahl

# Veränderungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Pfarramts im ländlich-peripheren Ostdeutschland

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,  
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten  
Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen  
Druck und Bindung: Hubert & Co BuchPartner, Göttingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2567-9074

ISBN 978-3-647-50190-1

*Amicus*



## Inhalt

Vorwort . . . . .	13
-------------------	----

### Teil I Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

1. Pastoraltheologisch forschen – theoretische Grundlegungen . . . . .	19
1.1 Forschungsgegenstand und -ziel . . . . .	19
1.2 Pastoraltheologie: ein Begriff im Wandel . . . . .	19
1.2.1 Konfessionell unterschiedlicher Gebrauch des Begriffs Pastoraltheologie . . . . .	20
1.2.2 Historische Entwicklung der evangelischen Pastoraltheologie: Von der Anleitungsliteratur zur Berufstheorie des Pfarramtes . . . . .	20
1.3 Probleme des Gegenstandsbereichs und der Methodik in der Pastoraltheologie . . . . .	26
1.3.1 Gegenstandsbereich der Pastoraltheologie . . . . .	26
1.3.2 Wissenschaftliche Methodik in der Pastoraltheologie . . . . .	29
1.3.3 Gegenstandsbestimmung und theoretische Ansätze aktueller pastoraltheologischer Beiträge . . . . .	30
Exkurs: Kirchentheorie in der Praktischen Theologie . . . . .	43
1.3.4 Pastoraltheologisches Arbeiten innerhalb der Kirchentheorie . . . . .	46
1.4 Eingrenzung des Kontexts auf ländlich-periphere Räume in Ostdeutschland . . . . .	50
1.4.1 Eingrenzung auf ländliche Räume . . . . .	52
1.4.2 Diskussionslage zu Ostdeutschland als eigenständigem Kontext außerhalb der Praktischen Theologie . . . . .	54
1.4.3 Diskussionslage zu Ostdeutschland als eigenständiger Kontext innerhalb der Praktischen Theologie . . . . .	57

## 8 | Inhalt

1.5	Forschungsstand: Pastoraltheologie für ländlich-periphere Räume in Ostdeutschland . . . . .	62
1.5.1	Forschungsbeiträge von Winkler . . . . .	63
1.5.2	Forschungsbeiträge von Alex . . . . .	70
1.5.3	Forschungsbeiträge von Menzel . . . . .	74
1.5.4	Zusammenfassung Forschungsstand . . . . .	82
2.	Religionssoziologische Beschreibung des ostdeutschen Kontexts . .	83
2.1	Religionssoziologische Theorien im Kontext Ostdeutschland . . . . .	83
2.2	Ostdeutschland ein Sonderfall? . . . . .	86
2.3	Religionssoziologische Erklärungen zur Genese der ostdeutschen Situation . . . . .	88
2.4	Religionssoziologische Jugendforschung – Zeichnet sich ein religiöser Aufschwung ab? . . . . .	96
2.5	Das konfessionslose Feld – Indifferenz als normale Haltung von Menschen gegenüber der Religion . . . . .	102
2.6	Das konfessionelle Feld – Engagement und höhere Verbundenheit . . . . .	108
2.7	Ertrag der religionssoziologischen Ergebnisse für das Pfarramt im ländlich-peripheren Ostdeutschland . . . . .	111
3.	Charakteristika ländlicher Räume in Ostdeutschland . . . . .	113
3.1	Ist das soziale Leben im Dorf ein leitendes Merkmal ‚ländlicher Räume‘? . . . . .	113
3.2	Wandel der ländlichen Sozialstrukturen und Lebensweise . . . . .	116
3.3	Drei charakteristische Merkmale der Lebensbedingungen in ländlichen Räumen und ostdeutsche Besonderheiten . . . . .	119
3.4	Erfassung ländlicher Räume in der Raumordnung . . . . .	129
4.	Schrumpfung als Leitentwicklungsdynamik in ländlichen Räumen Ostdeutschlands . . . . .	141
4.1	Demographie als Schrumpfungsfaktor in Gesellschaft und Kirche . . . . .	143
4.1.1	Demographische Entwicklungen im ländlich, peripheren Ostdeutschland . . . . .	143
4.1.2	Kirchendemographische Entwicklungen . . . . .	148
4.1.3	Regionale kirchendemographische Analysen im ländlich-peripheren Sachsen . . . . .	153
4.1.4	Demographisierung – eine Kritik am Gebrauch vermeintlich demographischer Begründungen . . . . .	167
4.2	Peripherisierung als zentraler Diskurs zu Entwicklungsdynamiken im ländlichen Bereich . . . . .	170

4.2.1	Peripherisierung – die Rückseite von Zentralisierungsprozessen . . . . .	170
4.2.2	Dimensionen der Peripherisierung . . . . .	173
4.2.3	Folgen der Peripherisierung und Ansatzpunkte zum Gegensteuern . . . . .	178
4.3	Peripherisierung und Kirche – eine Problemanzeige . . . . .	184
4.3.1	Peripherisierung in der Kirche: Regionalisierung ohne Regionalentwicklung . . . . .	186
4.3.2	Der Kirchenkreis Altenburg – ein Beispiel für kirchliche Peripherisierung . . . . .	192
4.4	Regionalentwicklung – Wachstums- und Schrumpfungsprozesse . .	198
4.4.1	Wachstums- und Schrumpfungsstrategien in der Regionalentwicklung . . . . .	199
4.4.2	Kirchliche Regionalentwicklung in Zeiten der Schrumpfung – ein Ausblick . . . . .	201
5.	Wandlungsprozesse im ostdeutschen, ländlichen Pfarramt . . . . .	211
5.1	Personalmanagement und demographischer Wandel in Ostdeutschland . . . . .	216
5.1.1	Allgemeine Herausforderungen für das Personalwesen durch den demographischen Wandel . . . . .	216
	Exkurs: Personalmanagement . . . . .	218
5.1.2	Personalentwicklerische Herausforderungen und Reaktionen auf die Kontextbedingungen in Ostdeutschland . . . . .	221
5.2	Kirchliches Personalwesen und die Herausforderungen des ostdeutschen Kontexts . . . . .	227
5.2.1	Die befürchteten Auswirkungen des demographischen Wandels auf Kirche und Pfarramt . . . . .	227
5.2.2	Entwicklung des Pfarramts in Ostdeutschland seit 1990 nach statistischen Daten . . . . .	229
5.2.3	Überalterung und Unterjüngung als besondere Probleme im ostdeutschen Pfarramt . . . . .	233
5.2.4	Aktuell beobachtbare Maßnahmen im Bereich der kirchlichen Personalbeschaffung . . . . .	239
5.2.5	Altern im Pfarrberuf . . . . .	242
5.2.6	Gesundheit im (Land-)Pfarramt . . . . .	249
5.2.7	Aus-, Fort- und Weiterbildung als eine Dimension des kirchlichen Personalwesens mit steigender Bedeutung . . . . .	255
5.2.8	Pfarrbildprozesse – Hilfen im Wandel des Pfarramts? . . . . .	259

6.	Zusammenfassung und Standortbestimmung: Pfarramt im Kontext der ländlich-peripheren Räume in Ostdeutschland . . . . .	263
----	---	-----

**Teil II Theologische Grundlagen für eine Pastoraltheologie im Kontext ländlicher Räume Ostdeutschlands**

7.	Erarbeitung theologisch relevanter Felder in der Diskussion um das Pfarramt in ländlich-peripheren Räumen in Ostdeutschland . . . . .	275
7.1	Ausgangspunkt: Theologische Bestimmungen von Alex und Menzel . . . . .	275
7.2	Hintergrund: Kirchentheoretische Modelle von Herbst und Wagner-Rau . . . . .	277
7.2.1	Kirchentheoretisches Modell von Wagner-Rau . . . . .	278
7.2.2	Kirchentheoretisches Modell von Herbst . . . . .	292
7.2.3	Übereinstimmungen und Unterschiede . . . . .	306
8.	Diskussion theologisch relevanter Felder für eine Pastoraltheologie im Kontext der ländlich-peripheren Räume Ostdeutschlands . . . . .	311
8.1	Verständnis der Grundlage: <i>missio dei</i> . . . . .	311
8.1.1	Mission und Wachstum? . . . . .	311
8.1.2	Mission – ein Begriff mit unangenehmem Beigeschmack? . . . . .	315
8.1.3	Das Verhältnis von Mission und Dialog nach Sundermeier als Brücke zwischen liberalem und missionarischem Paradigma? . . . . .	320
8.2	Priestertum aller Gläubigen, Predigtamt und Pfarramt . . . . .	325
8.2.1	Das Priestertum aller Gläubigen und das Predigtamt . . . . .	325
8.2.2	Verhältnis von Pfarramt und Predigtamt: Wie sind ‚Öffentlichkeit‘ und ‚Leitung‘ zu begründen? . . . . .	329
	Exkurs: Das Pfarramt als Profession? . . . . .	334
8.3	Überlegungen zur Ekklesiologie: Kirche als plurale Gemeinschaft . . . . .	341
8.3.1	Christsein – Individualität in Sozialität: aktuelle Adaptionen des liberalen Paradigmas . . . . .	341
8.3.2	(Neu-)Begründung und Förderung einer kirchlichen Pluralismusfähigkeit – Bildung der Gemeinde als Schlüssel . . . . .	348
8.3.3	Überlegungen zu fluideren Grenzziehungen – Mitgliedschaft in Bewegung . . . . .	354

### Teil III Adaptionen bei den Handlungsträgern und Handlungsfeldern – Entwicklungsmöglichkeiten des Pfarramts im ländlichen Ostdeutschland

9.	Kirchliche Entwicklungen im ländlich-peripheren Ostdeutschland: Auf der Suche nach einem Entwicklungspfad für das Pfarramt . . . . .	361
9.1	Die Basis: Entwicklung pluraler kirchlicher Gemeinschaften als Zukunftsaufgabe . . . . .	364
9.2	Fokussierung auf das Predigtamt statt Fokussierung auf das Pfarramt . . . . .	368
9.3	Konsequenzen für das Pfarramt und mögliche Entwicklungspfade . . . . .	381
9.3.1	„Teampfarramt“ – ein vielversprechender Entwicklungspfad für das Pfarramt in ländlich-peripheren Räumen Ostdeutschlands? . . . . .	383
9.3.2	Das Pfarramt im „multiprofessionellen Team“ als Zukunft in den ländlich-peripheren Regionen Ostdeutschlands? . . . . .	389
9.4	Die „regionale und lokale Zeugnis- und Dienstgemeinschaft“ und das Pfarramt – ein Gedankenexperiment . . . . .	399
9.4.1	Ist Potential für ehrenamtliches Engagement vorhanden? . . . . .	399
9.4.2	Regiolokale Zeugnis- und Dienstgemeinschaften als Idee für ländlich-periphere Räume in Ostdeutschland . . . . .	404
10.	Neuausrichtung der Pastoraltheologie . . . . .	415
	Literatur . . . . .	425



## Vorwort

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Situation in den peripheren, ländlichen Räumen Ostdeutschlands und zeichnet diese ausgehend von den 90er Jahren nach. Das Augenmerk liegt dabei auf der Bedeutung des Kontextes für das Pfarramt und der Entwicklung des Pfarrpersonals. Auf dieser Basis wird auch gefragt, wie es mit Kirche und Pfarramt in den ländlichen Räumen weitergehen kann. Dazu wurden kirchentheoretische Entwürfe und deren theologische Grundlegungen untersucht, die bereits in der Forschung für die ländlichen Räume in Ostdeutschland ins Gespräch gebracht wurden. Ziel der Arbeit war es, pastoraltheologische Reflexionen innerhalb der Kirchentheorie vorzunehmen. Dass dies alles andere als selbstverständlich ist, zeigt der forschungsgeschichtliche Abriss zur Pastoraltheologie. Ein weiteres Anliegen dieser Dissertation war es zu überprüfen, inwieweit die pastoraltheologische Forschung von dem akademischen Diskurs zum Personalwesen profitieren kann. Hier zeigte sich ein Feld, von dem die Pastoraltheologie in Theorie und Praxis künftig einiges lernen kann.

Weiterhin hat sich gezeigt: Eine Pastoraltheologie, die sich allein auf das Pfarramt konzentriert wird nicht mehr ausreichen. Angesichts der starken Umbrüche ist es notwendig, den Personaleinsatz im Verkündigungsdienst zu pluralisieren und neu aufzustellen. Am Schluss der Arbeit wird gefragt, welcher Weg am ehesten empfohlen werden kann: Einzelpfarramt, Teampfarramt oder multiprofessionelle Teams? Teampfarrämter mussten äußerst kritisch bewertet werden und für die zerdehnten Räume auf dem Land ist es sicherlich am sinnvollsten, in multiprofessionellen Teams zu arbeiten. Es wäre eine Chance, die Kommunikation des Evangeliums auf unterschiedliche Handlungsträgerinnen und Handlungsträger zu verteilen und plurale Anstellungsverhältnisse zu entwickeln. Das wird nicht einfach sein und bedarf ganz sicher einer Investition in Aus- und Fortbildung. Dass die Stellschraube „Aus-, Fort- und Weiterbildung“ zur wichtigsten geworden ist, legen auch andere Sachverhalte nahe. Dies zeigen die Diskussionen im Personalwesen. Insgesamt bleibt der Kontext Ostdeutschland aus vielen Gründen sehr herausfordernd und die Arbeit ist der Versuch, einen analytischen Beitrag zur Situation zu leisten.

Dieses Buch entstand als Inauguraldissertation während meiner fünfjährigen Forschungstätigkeit am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) in Greifswald. Die Dissertation wurde im Wintersemester 2020/21 von der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald als Promotionsschrift angenommen. Ich bin sehr dankbar für das Umfeld, in dem die Arbeit entstehen konnte. Zum einen habe ich von dem Forschungsschwerpunkt „Kirche in ländlichen Räumen“ am IEEG profitieren können. Unsere Studie „Stadt, Land, Frust?“ zur arbeitsbezogenen Gesundheit im Stadt- und Landpfarramt lehrte mich Probleme präzise zu beschreiben und diese nicht vorschnell mit einem oberflächlichen Begriff von „Ländlichkeit“ in Verbindung zu bringen. Zum Forschungsschwerpunkt „Kirche im ländlichen Raum“ gehörte auch die Geschäftsführung des Forschungskonsortiums „Think Rural!“. Durch diese interdisziplinäre Arbeit habe ich gelernt ländliche Räume aus unterschiedlichen Perspektiven anzuschauen und wurde angeregt über die Zusammenwirkung unterschiedlicher gesellschaftlicher und ökonomischer Akteure nachzudenken.

Zum anderen war ich Teil des EKD-Zentrums für Mission in der Region (ZMiR). Das Thema Regionalentwicklung und die Begleitung von aktuellen Regionalentwicklungsprozessen hat meinen Blick für Herausforderungen sowie Chancen und Schwierigkeiten in der derzeitigen Entwicklungslage für das Landpfarramt geschärft. Ähnliches gilt für die Land-Kirchen-Konferenzen der EKD, in denen immer wieder ein Austausch zwischen Forschung und Praxis angestrebt wurde. Durch die Arbeit am IEEG und im ZMiR konnte, durfte und musste ich immer wieder aktuelle Forschung in Theologie und Empirie mit aktuellen Entwicklungen aus der Praxis in Zusammenhang bringen. Diese beiden Dinge immer wieder aufeinander zu beziehen, ist Teil meiner Motivation als Praktischer Theologe und ich hoffe, dass dieses Anliegen auch vom vorliegenden Text transportiert wird.

In diesem Umfeld konnte ich gedeihlich an einer Dissertation arbeiten. Vor allem zwei Personen ist dies zu verdanken: Meinem Doktorvater und Direktor des IEEG Prof. Dr. Michael Herbst, dessen Wechselspiel aus Fordern und Fördern sowie seine Leidenschaft für Theologie und Kirchenentwicklung mich beständig begleitet und motiviert haben; und Pfr. Hans-Hermann Pompe, ehemaliger Leiter des Zentrums für Mission in der Region, der mir Ermutigung und Freiraum gab sowie kritische Fragen aus der Praxis mit mir diskutierte.

Streng nach dem Motto: „Ich liege lieber öffentlich falsch als im Privaten Recht zu haben.“ danke ich allen, denen ich meine Arbeit in Vorträgen und Workshops vorstellen konnte. In diesem Austausch habe ich viel gelernt und werde gerne weiter ein Lernender bleiben. Für die konstruktive und kritische Begleitung meiner Arbeit will ich mich bedanken: An erster Stelle sind hier die Gutachter meiner Arbeit zu nennen: Prof. Dr. Michael Herbst (Erstgutachter) und Prof. Dr. Ralf Kunz (Zweitgutachter). Danach folgen die Kolleginnen und Kollegen des

IEEG, mit denen ein Gespräch über Ideen und Herausforderungen ständig möglich war. Ebenso gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen aus dem ZMiR sowie den Studierenden am IEEG und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Greifswalder Doktorandenkolloquiums zur Praktischen Theologie, mit denen Forschungsergebnisse immer wieder diskutiert werden konnten.

Ich danke den Herausgebern der Reihe „Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung“ für die Aufnahme des Buches. Ebenso bedanke ich mich bei denjenigen, die die Veröffentlichung unterstützt haben: Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Union Evangelischer Kirchen (UEK), der Verein zur Förderung der Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung e. V., die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland sowie die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (EVLKS).

Ich bedanke mich beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die Begleitung und Drucklegung. Besonders wichtig sind mir Antje Gusowski und Benjamin Philipp, die unermüdlich Korrektur gelesen haben. Euch gilt ein besonders herzlicher Dank! Dankbar bin ich meiner Frau und unseren vier Kindern, die für mich eine Quelle beständiger Ermutigung sind. Theologie und Forschung leben vom kritischen Miteinander und profitieren vom Austausch, darum ist diese Dissertation den Freunden und Wegbegleiterinnen gewidmet. Danke, dass ich mit Euch und durch Euch lernen darf und durfte.

Großharthau, Ostern 2022

Benjamin Stahl



## Teil I

# Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

Was wissen wir eigentlich über das Pfarramt in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands?

Streift man durch aktuelle Beiträge der Praktischen Theologie, entsteht der Eindruck, dass das Landpfarramt das momentane Sorgenkind ist. So formulierte bspw. Koll jüngst im *Deutschen Pfarrerblatt* das, was offensichtlich zu sein scheint:

Klar ist: Selbst wenn ungünstige Prognosen für die Mitgliederentwicklungen eintreffen sollten und Pfarrstellen dementsprechend abgebaut werden, wird das zur Verfügung stehende pastorale Personal nicht ausreichen, um die verbleibenden Stellen zu bekleiden. Schon heute bleiben 13% der vorgesehenen Pfarrstellen unbesetzt. Das Problem trifft ländliche und strukturschwache Regionen in besonderer Schärfe.<sup>1</sup>

Ebenso wies Grethlein gleich im Vorwort seiner kürzlich veröffentlichten *Kirchentheorie* auf die Umbruchsprozesse hin, die das Landpfarramt besonders treffen:

Es ist nicht mehr von der Hand zu weisen: Kirche befindet sich in einem tief greifenden Veränderungsprozess, der meist als Krise empfunden wird:

- [...]
- Es zeigen sich erste Konsequenzen aus der zu geringen Zahl an Theologie-Studierenden [sic] in den letzten Jahren. Pfarrstellen vor allem im ländlichen Bereich sind nur noch schwer zu besetzen; die dadurch entstehenden Vakanz-Vertretungen [sic] bringen manche Pfarrer/innen an ihre Grenzen.<sup>2</sup>

---

1 Koll (2018), 64.

2 Grethlein (2018), I.

## 18 | Teil I: Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

So entsteht der Eindruck, dass es um das Pfarramt auf dem Land nicht gut bestellt ist. Koll und Grethlein brachten unterschiedliche Sachverhalte mit der Sorge um das Landpfarramt in Verbindung: Koll verwies auf die sinkenden Mitgliederzahlen und die noch geringeren Zahlen des Pfarrnachwuchses und behauptete, dass deswegen 13 % der Pfarrstellen vor allem auf dem Land unbesetzt seien. Grethlein hingegen, der ebenfalls von Nachwuchsmangel sprach, verwies auf die Konsequenzen für die aktiven Pfarrerrinnen und Pfarrer auf dem Land, die vermehrt Vakanzvertretungen leisten müssen und dadurch unter möglichen Überlastungen leiden.

Man kann die Sorgen noch vergrößern, indem man fragt: Was bedeutet das dann für die ostdeutschen Landeskirchen mit ihren strukturschwachen, ländlichen Räumen? Wie entwickelt sich dort das Landpfarramt unter den momentanen Bedingungen? Schließlich gilt der Osten Deutschlands als stark säkularisiert und damit für kirchliche und religiöse Entwicklungen als besonders herausfordernd.

Derartige ‚Sorgen‘, die im praktisch-theologischen Diskurs hier und da recht knapp zum Ausdruck gebracht werden, sind vor allem eines: *Problemanzeigen*. Problemanzeigen dienen nicht dazu, Angst zu verbreiten, sondern fordern heraus, vermeintlich ‚bekannte‘ Sachverhalten genau zu untersuchen und zu durchdringen. Aus den beiden angeführten Zitaten ließen sich Fragen ableiten wie beispielsweise:

- Wie hängen die demographische Entwicklungen in der Gesellschaft und der Kirche mit dem Pfarramt zusammen?
- Welche Auswirkungen hat der Pfarrpersonenmangel auf die kirchliche Organisation und ihr Personal?
- Wie lassen sich eigentlich strukturschwache, ländliche Räume beschreiben und welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Es zeigt sich, dass diese und andere relevante Fragen bisher kaum umfassend bearbeitet wurden. Angesichts der starken Problemanzeigen ist das verwunderlich – und gleichzeitig ist zu hoffen, dass der Diskurs zum Thema Pfarramt und Kirche in ländlichen Räumen weiter wächst, um die kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu erforschen und sinnvolle Entwicklungspfade auszuloten. Diese Arbeit soll einen Beitrag liefern, der sich vor allem den aktuellen Entwicklungsdynamiken der ländlichen Räume in Ostdeutschland widmet und ergündet, was diese für Kirche und die (nahe) Zukunft des Pfarramts bedeuten.

# 1. Pastoraltheologisch forschen – theoretische Grundlegungen

## 1.1 Forschungsgegenstand und -ziel

Die vorliegende Studie untersucht das Pfarramt im ländlich-peripheren Ostdeutschland und fragt nach den aktuellen und künftigen Entwicklungen für das Pfarramt in diesem Kontext. Das Ziel der Studie ist, einen Beitrag zum genaueren Verständnis der derzeitigen Situation zu leisten und Möglichkeiten zur konstruktiven Weiterentwicklung aufzuzeigen.

Konventionell gehört dieser Forschungsgegenstand in das Feld der Pastoraltheologie. Die Studie folgt dieser Konvention in konstruktiv-kritischer Absicht, denn es ist davon auszugehen, dass die Pastoraltheologie als Reflexionsrahmen die Ergebnisse beeinflussen wird. Deswegen muss sie selbst zum Gegenstand der Untersuchung werden. Folglich ist zu prüfen, welche Grundannahmen die pastoraltheologische Forschung derzeit hat und inwiefern hier Weiterentwicklungen stattfinden oder notwendig sind.

## 1.2 Pastoraltheologie: ein Begriff im Wandel

Zunächst gilt es zu klären, was unter dem Begriff Pastoraltheologie zu verstehen ist, denn „[d]er Gebrauch des Begriffs Pastoraltheologie ist vieldeutig.“<sup>1</sup> Es ist sinnvoll beim Gebrauch des Begriffs drei Aspekte zu unterscheiden: den konfessionell unterschiedlichen Gebrauch des Begriffs Pastoraltheologie (1.2.1), den Begriffswandel in der historischen Entwicklung der akademischen Disziplin Pastoraltheologie (1.2.2) und unterschiedliche aktuelle evangelische Konzeptionen bzw. Beiträge zur Pastoraltheologie deren Gemeinsamkeit der Untersuchungsgegenstand ‚Pfarramt‘ ist (1.2.3).

---

1 Wagner-Rau (2017), 106, Herv. getilgt.

## 20 | Teil I: Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

### 1.2.1 Konfessionell unterschiedlicher Gebrauch des Begriffs Pastoraltheologie

In der katholischen Tradition hat die Pastoraltheologie „alle Dimensionen und Bereiche kirchlichen Handelns [...] zum Gegenstand“<sup>2</sup>. In dieser Hinsicht kann der Begriff nahezu synonym für die evangelische Disziplin Praktische Theologie verwendet werden. In qualitativer Hinsicht wird allerdings ein Unterschied geltend gemacht:

Die katholische Pastoraltheologie betrachtet das kirchliche Handeln als ‚pastorales‘, d.h. als wesentlich christologisch qualifiziertes Handeln, sofern in diesem das heiligende und heilende, erlösende und befreiende, weg begleitende und heimsuchende Handeln Gottes mit seinem Volk durch den einzig wahren und Guten ‚Hirten‘ Jesus Christus realsymbolisch gegenwärtig wird und zeichenhaft in Geschichte und Gegenwart zur Wirkung kommt (bzw. kommen soll).<sup>3</sup>

Hinsichtlich des konfessionell unterschiedlichen Gebrauchs ist demnach festzuhalten, dass katholische Pastoraltheologie sehr viel umfassender verstanden wird als der evangelische Begriff Pastoraltheologie.

### 1.2.2 Historische Entwicklung der evangelischen Pastoraltheologie: Von der Anleitungsliteratur zur Berufstheorie des Pfarramtes

Die Geschichte der evangelischen Pastoraltheologie ist eine Geschichte des Begriffswandels, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist.<sup>4</sup> Seit der Reformation war die Pastoraltheologie zunächst eine eher weisheitlich-kasuistische Anleitungsliteratur für Praktiker und deren Lebensweise im Pfarramt.<sup>5</sup> Mit der Begründung einer wissenschaftlichen Praktischen Theologie durch Schleiermacher bekam die Pastoraltheologie auf dem Feld der Praxisreflexion Konkurrenz. Insofern die Praktische Theologie den wissenschaftlicheren Status beanspruchte, geriet die Pastoraltheologie ins Hintertreffen.<sup>6</sup> Einen Höhepunkt in diesem Diskurs stellen die Debatten um die Pastoraltheologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar.

1970 kann man als Schlüsseljahr für das Ende einer pastoraltheologischen Tradition betrachten. In diesem Jahr legte Rau seine Dissertation vor, in der er argu-

---

2 Fürst/Merkel (1996), 70.

3 Fürst/Merkel (1996), 70.

4 Eine ausführliche Darstellung anhand zahlreicher und historisch bedeutsamer Konzeptionen findet sich bei: Pohl-Patalong (2007), 515–574.

5 Klessmann (2012), 140.

6 Pohl-Patalong (2007), 525.

mentierte, dass die Pastoraltheologie zugunsten der Praktischen Theologie als eigenständige akademische Disziplin aufgegeben werden kann.<sup>7</sup> Steck wies der Pastoraltheologie deswegen einen Platz außerhalb der Universität zu: ihr Ort war nun das Pastoralkolleg.<sup>8</sup> Dort hatte sie die Funktion einer „eigenständige[n], nicht-wissenschaftliche[n] Disziplin, die das Persönliche, die ‚innere Seite‘ der pastoralen Existenz beschreiben solle und von der Unmittelbarkeit der Darstellung lebe.“<sup>9</sup> Steck behauptete dann, dass „[n]icht der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, sondern die ethische Evidenz [das] Kriterium“<sup>10</sup> für die Pastoraltheologie ist. „Im Gegensatz zur Praktischen Theologie zeige die Pastoraltheologie ein persönliches Interesse am Pastor und mache ihn zum *Subjekt* ihrer Darstellung.“<sup>11</sup>

Ebenfalls im Jahr 1970 wurde die Umbenennung der seit 1911 etablierten theologischen Fachzeitschrift *Pastoraltheologie* vorgenommen.<sup>12</sup> Dieser Traditionsbruch „schien damals absolut plausibel“<sup>13</sup>. Marsch bringt einen der damals plausiblen Gründe im Vorwort der Zeitschrift auf den Punkt:

[Der Begriff, BS] ist im evangelischen Bereich, zumal für Nicht-Theologen, unverständlich geworden. [...] Er erweckt zudem die Assoziation, daß es für den Pfarrer im Amt eine besondere Art von theologischer Reflexion gäbe – einen Gegensatz von Pastoral- und Laintheologie; der Nicht-Pfarrer könnte meinen, daß eine ‚pastorale‘ Theologie für ihn nicht taue. Eine solche Entgegensetzung von Pfarrern und Laien von Theologen und Nicht-Theologen, scheint uns überholt.<sup>14</sup>

Außerdem sollten „die zahlreichen Verflechtungen der theologisch-kirchlichen Arbeit mit zahlreichen Erfahrungswissenschaften“<sup>15</sup> aufgegriffen werden. Mit einem neuen Namen wurde daher auch das Arbeitsfeld neu justiert. Die Zeitschrift hieß nun: *Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* (WuPKG).<sup>16</sup> Als Adressaten hat sie die „Mitarbeitergemeinschaft [vor Augen, BS], die als Widerspiegelung einer unhierarchischen Kirche gesehen werden möchte“<sup>17</sup> und versteht darunter verschiedene hauptamtliche Berufsgruppen in der Kirche: „Pfarrer, Diakon, Pädagoge, Arzt, Psychologe, Publizist oder Organisator“<sup>18</sup>. Einerseits zeigt sich darin der ‚achtundsechziger Geist‘ und andererseits die Stärkung

7 Vgl. Rau (1970), 317–334, bes. 317.

8 Steck (1974), 56.

9 Karle (2001), 20, beruft sich auf: Steck (1974), 31.

10 Steck (1974), 55.

11 Karle (2001), 20, Herv. original, beruft sich auf: Steck (1974), 51.

12 Stolt (1995), 228.

13 Stolt (1995), 228.

14 Marsch (1970), 1.

15 Stolt (1995), 228.

16 Möller (2004), 32.

17 Stolt (1995), 229; zitiert implizit Marsch (1979), 2.

18 Stolt (1995), 229; zitiert implizit Marsch (1979), 2.

## 22 | Teil I: Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

des Praxisfelds in Ablehnung einer deduktiven Theologie im Gefolge Barths.<sup>19</sup> So kann man mit dem Jahr 1970 den Abschluss eines allmählichen Rückzugs der traditionellen Pastoraltheologie als eher weisheitlich-kasuistische Reflexion der Pfarramtspraxis markieren.

1971 erschien der für die künftige Pastoraltheologie wegweisende Entwurf von Dahm: *Beruf: Pfarrer*.<sup>20</sup> Dieser pastoraltheologische Neuansatz brachte erhebliche Verschiebungen mit sich. Als erstes ist die Verschiebung des Ausgangspunktes für die Pastoraltheologie zu nennen. Dahm setzt nicht mehr dogmatisch beim ‚Auftrag der Kirche‘ an. Damit bricht er mit einer seiner Meinung nach einseitigen, nur die dogmatische Seite betonenden theologischen Tradition. Er will auf eine theologische Reflexion nicht verzichten, sondern lediglich mehr auf die ‚alltäglichen Aufgaben‘ beziehen. Allerdings hält er auch fest, dass die theologische Besinnung aufgrund der Neuheit des zu erschließenden Feldes mit einiger Wahrscheinlichkeit ins Hintertreffen gerät.

Das zu erschließende Feld ist nun nicht mehr das Leben des Pfarrers. Stattdessen setzt Dahm bei der „Erörterung und Problematisierung der Funktionen“<sup>21</sup> von Kirche in der Gesellschaft an, um so „Bausteine für eine Theorie des kirchlichen Handelns zu gewinnen.“<sup>22</sup> Mit dem Stichwort ‚Funktion‘ verbindet er zwei theoretische Konzeptionen, die für seinen Ansatz grundlegende Bedeutung haben: Einerseits ist damit die „wechselseitige Abhängigkeit von Institution oder einer Tatsache mit anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen“<sup>23</sup> gemeint, so dass kirchliches Handeln nicht mehr isoliert von den gesellschaftlichen Bedingungen sowie Folgen und Wirkungen betrachtet werden kann. Andererseits meint für ihn ‚Funktion‘ im Gegenüber zu dem allgemeinen Wort ‚Aufgabe‘, dass damit die „verantwortliche Teilnahme eines Trägers an der Erfüllung der Aufgabe und damit zugleich die Verflechtung dieses Trägers in andere gesellschaftliche Bindungen zum Ausdruck gebracht wird.“<sup>24</sup> Dadurch werden Pfarrerinnen und Pfarrer zu wichtigen Funktionsträgern im Berufsfeld der Kirche. Dementsprechend erhebt Dahm „[m]it Hilfe der empirischen Kirchensoziologie, was die Menschen von der Kirche erwarten, wie sie den Pfarrer/die Pfarrerin sehen; daraus wird eine Kirchentheorie und eine Pastoraltheologie bzw. -theorie entwickelt.“<sup>25</sup>

Dahm bestimmt auf Basis seiner Daten dann zwei wesentliche Funktionsbereiche für kirchliches Handeln und damit die Tätigkeitsfelder für den Pfarrbe-

---

19 Stolt (1995), 229.

20 Vgl. dazu und zum Folgenden: Dahm (1971), 99ff.

21 Dahm (1971), 100.

22 Dahm (1971), 100.

23 Dahm (1971), 101.

24 Dahm (1971), 101.

25 Klessmann (2012), 157.

ruf. Zum einen ist das der „*Funktionsbereich A*: Darstellung und Vermittlung von grundlegenden Deutungs- und Wertsystemen“<sup>26</sup>, der vor allem durch kirchliche Bildungsangebote charakterisiert ist. Hier stellt Dahm einen Rückgang der kirchlichen Akzeptanz fest. Zum anderen ist das der „*Funktionsbereich B*: Helfende Begleitung, in Krisensituationen und an Knotenpunkten des Lebens.“<sup>27</sup> Hier verzeichnet Dahm eine ansteigende Nachfrage.

Diese beiden Funktionsbereiche leitet Dahm aus den Bedürfnislagen der von ihm sogenannten ‚distanziert-volkskirchlichen‘ Gemeindeglieder ab, die die große Mehrheit bilden im Gegenüber zu 1 % bis 10 % der ‚Kerngemeinde‘. Vier Aufgabengebiete werden benannt, in denen die Bedeutung des Funktionsbereiches B deutlich zum Ausdruck kommt: Seelsorge am Einzelnen, Kasualdienst, karitative (Gemeinde-)Diakonie und religiöse Erziehung. Außerdem stellt Dahm fest, dass

die personelle Orientierung bei einer distanziert-volkskirchlichen Grundeinstellung sehr viel stärker auf die hauptamtlichen Mitarbeiter als etwa auf die Gemeinde ausgerichtet [ist]. Nach wie vor ist es in den Augen der Mitglieder vor allem der Gemeindepfarrer, der die Kirche repräsentiert.<sup>28</sup>

Die Kerngemeinde hingegen weist eher ein „horizontales Kirchlichkeitsbewusstsein“<sup>29</sup> auf.

Die Deutung dieses Befundes hinsichtlich der Stellung von Pfarrerrinnen und Pfarrern im Verlauf der Zeit ist nicht nur interessant, sondern auch relevant. Dahm schreibt es der Tradition zu, die sich aus dem „Kreislauf von Vollzug und Zuständigkeitserwartung“<sup>30</sup> speist und so bei distanziert-volkskirchlichen Mitgliedern kaum andere Erwartungen aufkommen lässt:

Wo seit je der Pfarrer fest und als einziger zuständig ist für Kindtaufe, Konfirmandenunterricht, Krankenbesuch oder Beerdigung, da kommt das unbefangene Gemeindeglied kaum auf die Idee, daß das auch jemand anderer tun könnte.<sup>31</sup>

Mit anderen Worten: die Wahrnehmung der Zentralstellungen von Pfarrerrinnen und Pfarrern gerade bei distanziert-volkskirchlichen Mitgliedern kann kaum überraschen.

Grethlein hat jüngst die veränderte Deutung dieses Befundes, der in allen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen wiederkehrte, nachgezeichnet.<sup>32</sup> Während

---

26 Dahm (1971), 305.

27 Dahm (1971), 306.

28 Dahm (1971), 108.

29 Dahm (1971), 109.

30 Dahm (1971), 126.

31 Dahm (1971), 126.

32 Grethlein (2017), 13–19.

## 24 | Teil I: Pfarramt im Kontext der ostdeutschen, ländlichen Räume

bei Dahm die Zentralstellung des Pfarrers eine traditionsorientierte Deutung erfährt, wird sie in der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung von 1974 zum „Schlüsselproblem“<sup>33</sup>. Die Deutung des Befundes wandelt sich in den folgenden Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen zum „Schlüsselberuf“<sup>34</sup>. In der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung von 1974 wurde die Pfarrzentrierung als empirisch unumgänglicher Ausgangspunkt jeder Kirchenreform erörtert und eine strategische Entscheidung angemahnt:

Der empirische Befund [s.c. der Zentralstellung der Pfarrer, BS] stellt die Kirche als System vor die Alternative, ob sie die Tatsache, daß die pastorale Struktur der Volkskirche vorerst ziemlich unversehrt ist, positiv aufnehmen und ausbauen will oder ob sie sich langfristig auf den gemeinde-kirchlichen Aspekt, die volle Mitbestimmung und Mitverantwortung der Laien, die Gleichwertigkeit aller Ämter, Dienste und Verantwortungen als Ziel einlassen will.<sup>35</sup>

Roosen sieht die strategischen Optionen für die Kirche im Jahr 1997 immer noch ähnlich. Die distanziert-volkskirchliche Mehrheit und die kerngemeindlich-engagierte Minderheit werden von ihm in Opposition zueinander gestellt. Er fragt dann, welche Gruppe kirchenstrategisch zu favorisieren ist – und welche Konsequenzen das für den Pfarrberuf hat. Roosen führt aus, dass sich die Kirchen allerdings schon entschieden haben:

Man kann nicht beides gleichzeitig haben, eine volkskirchliche Größenordnung und eine hohe intrinsische Glaubensmotivation unter sämtlichen Mitgliedern. Hier muß man sich entscheiden. Faktisch haben sich die Landeskirchen auch entschieden, und zwar für den Bestand der Größenordnung.<sup>36</sup>

Roosen folgt dieser Entscheidung und fordert eine konsequentere Ausrichtung des Pfarrberufs auf diese in seinen Augen ohnehin schon getroffene Entscheidung ein. Der Pfarrberuf ist auf die Bedarfe und Bedürfnisse der distanziert-volkskirchlichen Mehrheit auszurichten. Die Pfarrer bleiben dann in einer zentralen Position und wirken als ‚Mentoren volkskirchlicher Christlichkeit‘<sup>37</sup>.

Auch in der neu aufblühenden Pastoraltheologie zeigt sich diese Tendenz, die Zentralstellung der Pfarrerinnen und Pfarrer eher als ‚Schlüsselberuf‘ denn als ‚Schlüsselproblem‘ zu sehen und so wird recht häufig mit der hervorgehobenen Bedeutung der Pfarrerinnen und Pfarrer auf Basis der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen argumentiert.<sup>38</sup> Dabei geraten die Pfarrerinnen und Pfarrer in

33 Grethlein (2017), 15.

34 Grethlein (2017), 14–16.

35 Hild (1974), 279.

36 Roosen (1997), 2.

37 Roosen (1997), 605.

38 Kunz (2018), 13.

eine Sonderstellung, die aufgrund der hervorgehobenen Bedeutung des Priestertums aller Glaubenden in den evangelischen Kirchen nicht nur bei Dahm und Grethlein Kritik hervorruft.<sup>39</sup> Ob nun ‚Schlüsselberuf‘ oder ‚Schlüsselproblem‘ – es kann festgehalten werden, dass mit der Ausrichtung des Pfarrberufes als zentrale Funktion der Kirche auf die Betreuung der kirchlich-distanzierten Mitglieder eine grundlegende Gemeinsamkeit in pastoraltheologischen Beiträgen beschrieben ist, die in der wegweisenden Arbeit Dahms angelegt ist.

Im Gefolge Dahms wurde die Pastoraltheologie zur „Berufstheorie des Pfarramtes“<sup>40</sup>. Dies ist heute die Standardauffassung dessen, was Pastoraltheologie im evangelischen Sinne ist. Diese Studie folgt dieser Auffassung und wird den Begriff Pastoraltheologie dementsprechend verwenden. Allerdings sei hier auch angemerkt, dass dies nicht kritiklos geschehen wird. Da die Zentralstellung Schlüssel und Schlüsselproblem gleichzeitig sein kann, ist dies notwendig. Angefragt wird deswegen bspw., warum die Gleichbeachtung anderer Ämter, Dienste und Handlungsträger nicht mehrheitlich zum Gegenstand der Pastoraltheologie geworden ist.

Insofern die Pastoraltheologie Berufstheorie der Pfarramtes geworden ist, steht die Frage nach ihrer Wissenschaftlichkeit kaum noch zur Debatte. Pohl-Patalong hält diesbezüglich fest, dass

heute auf der Basis eines offeneren und weiteren Wissenschaftsbegriffs, der eine detaillierte Wahrnehmung von Praxis nicht aus-, sondern einschließt, Pastoraltheologie als praktisch-theologische Disziplin [begriffen wird]. Ihre besondere Nähe zu praktischen Verhältnissen und Handlungen kann dann möglicherweise für die gesamte Praktische Theologie fruchtbar werden, statt sie als Argument für ihre Ausgliederung zu betrachten.<sup>41</sup>

Pastoraltheologie ist somit heute im evangelischen Kontext eine akademische Disziplin innerhalb der Praktischen Theologie und nicht mehr der Ersatz oder die nicht-wissenschaftliche Schwester der Praktischen Theologie. Diese Studie folgt auch dieser Einordnung: Pastoraltheologie wird als Teilgebiet der Praktischen Theologie aufgefasst.

---

39 Vgl. Dahm (1971), 109, Grethlein (2017), 16 u. Kunz (2018), 3–22.

40 Wagner-Rau (2017), 106.

41 Pohl-Patalong (2007), 518f.